

# ZEITBERICHT

Entchristlichung des Landes? – Neue Verschärfung des antireligiösen Kampfes in der UdSSR – Eine Leprastation in Karachi – Geburtenbeschränkung in Japan

## Entchristlichung des Landes?

Unter dem Titel: *Villes, Campagnes et Chrétienté* beschäftigt sich Prof. F. G. Dreyfus von der Universität Straßburg in der Dezembernummer 1963 des *Studium Generale* mit den Auswirkungen der Verstädterung und Industrialisierung des Landes. Sie ist weithin in Europa und Nordamerika in ähnlicher Weise im Vormarsch. Lebten noch 1913 in Deutschland 40 % auf dem Lande und in Frankreich 56 %, so waren es 1962 in Deutschland nur noch 23 % und in Frankreich 37 %. Die Zahlen für die Landbevölkerung, die nicht nur auf dem Land, sondern auch vom Landbau lebt, sind noch geringer, nämlich 16 % für Deutschland und 19 % für Frankreich.

Denn immer mehr auf dem Land Wohnende fahren zur Arbeit in die Stadt. Andererseits siedeln sich Industrien in ländlichen Bezirken an. Zugleich wandelt sich der Charakter der Landarbeit selbst: landwirtschaftliche Maschinen draußen auf dem Feld und elektrische Hausgeräte drinnen. Der ganze Lebensstil wird so dem der Städter angeglichen bis in die Freizeitgestaltung und die sportliche Betätigung hinein.

Dieser Vorgang datiert nicht erst von gestern. Er beginnt mit dem 18. Jahrhundert: Schule, Zeitung, Militärdienst waren die ersten Faktoren einer Säkularisierung der Landbevölkerung. Ihr Rhythmus beschleunigte sich durch Eisenbahn, Auto, Kino, Radio und Fernsehen, durch Landflucht und Tourismus.

Noch kann man die religiöse Lage auf dem Lande als relativ gut oder doch relativ besser bezeichnen. Auf dem Land sind auch verhältnismäßig mehr Priester eingesetzt als in der Stadt, und die Kirche nimmt sich wachen Auges der Probleme der heutigen Landseelsorge an. Dennoch soll man aus dem Glauben des christlichen Landvolks keinen Mythos machen. Prof. Dreyfus weist darauf hin, daß die Christianisierung der Mittelmeervölker bei den Städten anfang und von den Städten getragen wurde. Zu den Bauern, die zäh an ihren heidnischen Bräuchen festhielten, kam das Christentum erst später, und Dreyfus stellt die Frage, ob die Christianisierung des Landes nicht oft oberflächlich geblieben ist. Noch schauen hinter manchem religiösen Brauchtum vordringende Elemente durch, und ist es auffallend, wie wenig widerstandsfähig der Landglaube außerhalb des christlichen Milieus ist. Prof. Dreyfus will die Frage nach dem Tiefgang der bäuerlichen Religiosität im Mittelalter nicht lösen; er möchte anregen, daß die Gelehrten sich mit ihr beschäftigen.

## Neue Verschärfung des antireligiösen Kampfes in der UdSSR

Am 25. und 26. November 1963 fand eine „Erweiterte Sitzung“ der Ideologischen Kommission beim Zentralkomitee der KPdSU statt. Außer den Mitgliedern der Kommission waren dazu viele Parteifunktionäre und andere bekannte Persönlichkeiten geladen worden. Das Referat „Die Formung der wissenschaftlichen Weltanschauung und die Fragen der atheistischen Erziehung“ hielt der Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU und Vorsitzende der Ideologischen Kommission L. F. Iljitschow. Unter anderen sprachen in der Sitzung der bekannte Biologe A. I. Oparin, der Schriftsteller W. F. Tendrakow, der Kosmonaut G. S. Titow, der ehemalige Professor der Leningrader geistlichen Akademie und jetzige Mitarbeiter des Leningrader Museums für Geschichte der Religion und des Atheismus, A. A. Osipow. (Dieser hatte im Dezember 1963 in Kiew einen Vor-

trag, bei dem er von einem Teil der Zuhörer ausgepiffen wurde. Außerdem wurden ihm, wie die Pravda Ukrainy vom 3. Dezember 1963 berichtet, „gehässige“ Briefe zugeschickt, worin ihm vorgeworfen wurde, er habe sich um 30 Silberlinge verkauft. [Der Eintrittspreis zu seinem Vortrag betrug 30 Kopeken.] In der Sitzung wurden „Maßnahmen zur Verbesserung der atheistischen Erziehung der Bevölkerung“ beschlossen, die in der Folge vom Zentralkomitee der KPdSU bestätigt wurden.

Die Zeitschrift „Nauka i Religija“ (Wissenschaft und Religion) leitet ihren Bericht über die Sitzung folgendermaßen ein: „In diesem Jahre sind es zehn Jahre seit der Annahme der bekannten Beschlüsse des Zentralkomitees der KPdSU ‚Über grobe Mängel in der wirtschaftlich-atheistischen Propaganda und Mittel zu deren Verbesserung‘ und ‚Über Fehler in der Durchführung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda unter der Bevölkerung‘. (Über diese Beschlüsse siehe Stimmen der Zeit 170 [1961/62] 379.) Diese Beschlüsse, die die Leninschen Prinzipien hinsichtlich der Religion und der Kirche wiederherstellten, legten den Grund zu einem bedeutenden Aufschwung der atheistischen Arbeit, einer Verschärfung des Kampfes gegen die religiösen Vorurteile. In den Jahren, die seitdem vergangen sind, haben sich viele Sowjetmenschen vom Glauben an Gott befreit.“ Es versteht sich, so heißt es weiter in diesem Artikel, daß der „Massenabfall der Gläubigen von der Religion“ vor allem aus den wohlthätigen Veränderungen zu erklären sei, die im Leben der Sowjetgesellschaft in diesen Jahren vor sich gegangen seien, wie die Überwindung des Personenkultes. Aber auch die Verstärkung der atheistischen Arbeit, die Hebung ihres wissenschaftlichen und politisch-ideellen Niveaus habe keine geringe Bedeutung gehabt. In der Sitzung selbst wurde viel über das ungenügende wissenschaftliche Niveau der atheistischen Propagandarbeit gesprochen und über das „grobe administrative Vorgehen“ vieler Funktionäre im Kampf gegen die Religion geklagt. Diesem administrativen Vorgehen dürfte auch vor allem zuzuschreiben sein, daß in den letzten Jahren eine große Zahl von religiösen Gruppen und Pfarreien offiziell zu existieren aufgehört hat und zahlreiche Kirchen geschlossen wurden. Aber nicht deswegen klagten die Atheisten, sondern weil sie zu gut wissen, daß man auf administrativem Weg zwar Kirchen schließen, Erfolge melden, nicht aber den Glauben an Gott ausrotten kann, was ja ihr eigentliches Ziel ist. Administrative Unterdrückung verschafft im Gegenteil den Gläubigen zudem noch die Sympathien auch der ungläubigen Bevölkerung.

„In den Jahren 1943–1944 und im darauffolgenden Jahrzehnt“, sagte Iljitschow in seinem Referat, „erhielten die Kirchenmänner auf Grund der damals vorkommenden Abweichungen von der Leninschen Religions- und Kirchengesetzgebung die Möglichkeit, ihre Stellung zu festigen. Es kam damals glatte Duldung ungesetzlicher Tätigkeit von Kirchenmännern, ungerechtfertigte Begünstigung derselben auf den Gebieten der Steuerpolitik, der Leitung der Gemeindetätigkeit, der Materialzuteilungen an die Kirche vor.“ In den letzten Jahren seien jedoch die Leninschen Prinzipien in der Kultgesetzgebung wiederhergestellt worden, die Kirchenmänner ihrer ungesetzlichen Privilegien und Vorrechte beraubt worden. Unter den religiösen Vereinigungen, deren Tätigkeit gesetzlich verboten sei, zählte er außer den Zeugen Jehovas und anderen auch die Uniaten, d. h. die mit Rom vereinigten Orientalen, auf. – „Eine der grundlegenden Fragen“, so meinte er weiter, „auf die man in der atheistischen Erziehung achten muß, ist die Frage nach dem Verhältnis zur Arbeit... Natürlich arbeiten die Gläubigen durch die Bank nicht schlechter als die Ungläubigen. Aber sie tun das keineswegs kraft ihrer religiösen Überzeugungen, sondern eher trotz derselben; denn durch den ganzen Inhalt ihrer Ideen lenkt die Religion die Menschen von der Arbeit ab.“ Dies könnte genügen, um die Berechtigung der ewigen Klagen über den niedrigen wissenschaftlichen Stand der atheistischen Propaganda zu zeigen, auch wenn diese von Sekretären des Zentralkomitees der KPdSU gemacht wird.

Zu den in der Sitzung beschlossenen Maßnahmen gehört die Gründung eines Instituts für Wissenschaftlichen Atheismus an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim Zentralkomitee

der KPdSU, das die gesamte wissenschaftlich-atheistische Arbeit leiten und koordinieren soll. Vom Schuljahr 1964/65 an soll ein Teil der Studenten gewisser Fakultäten an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen auf wissenschaftlichen Atheismus spezialisiert werden. Besonders einschneidend scheint der Beschluß, nach dem an Universitäten, medizinischen, landwirtschaftlichen und pädagogischen Hochschulen vom Schuljahr 1964/65 an ein obligatorischer Kurs „Grundlagen des Wissenschaftlichen Atheismus“ eingeführt werden soll, über den ein Examen abzulegen ist. An den übrigen Hochschulen soll dieser Kurs vorerst freiwillig sein. Außerdem wird natürlich der verstärkte Einsatz aller Massenmedien zur atheistischen Propaganda, die Schaffung religionsloser Feiertage, Rituale usw. befohlen, und schließlich „um keine ungesetzliche Tätigkeit von Geistlichkeit, Gruppen und einzelnen Gläubigen zuzulassen“, eine verstärkte Kontrolle zur Fernhaltung der Kinder und Jugendlichen vom Einfluß der Kirchenmänner und vom elterlichen Zwang zur Ausübung religiösen Riten angeordnet. (Über gesetzliche und ungesetzliche religiöse Tätigkeit in der UdSSR siehe Stimmen der Zeit 170 [1963] 147 und 172 [1963] 62.)

Der Kuriosität halber sei noch ein Abschnitt aus der Ansprache des Kosmonauten Titow mitgeteilt: „Uns stellt man oft, weniger freilich bei uns, öfter im Ausland, die Frage: Habt ihr Gott gesehen? Wir antworten gewöhnlich: ‚Nein, Gott haben wir nicht gesehen.‘ Und dabei bleibt es. Natürlich hilft das für die atheistische Propaganda nicht viel, da man ja, wie die modernen Kirchenmänner verkünden, Gott gar nicht sehen kann. Gelegentlich hätte ich gern mehr gesagt, aber an Spezialkenntnissen, atheistischer Ausbildung sozusagen, fehlt es uns.“

Jetzt haben alle Kosmonauten, die schon geflogen sind, und die, die noch nicht geflogen sind, beschlossen, sich ernstlich daranzumachen. Wir lesen antireligiöse Literatur, wir haben sogar eine Bibel. Wir werden jetzt auch unser Auftreten mehr gegen die Religion ausrichten. Mir scheint, es wäre der Mühe wert, wenn sich diejenigen, die sich mit den Fragen der atheistischen Propaganda befassen, überlegen würden: vielleicht kann man irgendein speziell antireligiöses Experiment im Kosmos anstellen. Denken wir einmal nach, ob sich da nicht wirklich etwas machen läßt. Die Kosmonauten würden eine derartige Aufgabe sehr gern übernehmen.“

## Eine Leprastation in Karachi

Eine Umfrage in Asien, Afrika, Ozeanien und Südamerika ergab, daß die Lepra die am weitesten verbreitete Krankheit dieser Gebiete ist. Man schätzt die Zahl der Leprakranken in der Welt auf 12–15 Millionen.

Ein Teil dieser Kranken, ein sehr kleiner allerdings nur (26 437), wird in den 97 katholischen Leprosenstationen versorgt, die meist von katholischen Missionsorden unterhalten werden.

Diese Zahlen sind aus dem Jahr 1952. Ob zu diesen Stationen seither noch weitere dazu gekommen sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Nur von einer, über die hier berichtet sei, wissen wir es sicher.

Es geschah im Frühjahr 1957, daß eine französische Sozialfürsorgerin bei ihren Gängen durch die Elendsviertel von Karachi, in denen sie arbeitete, „zufällig“ in die Leprasiedlung hinter dem Hauptbahnhof geriet. Der Schmutz und das Elend, der Hunger und die Verlassenheit, die in dieser Ansammlung von Hütten herrschten, sowie das völlige Fehlen jeglicher ärztlichen Betreuung ließen sie nicht mehr zur Ruhe kommen. Sie entschied, daß irgend etwas getan werden müßte, um wenigstens der größten Not abzuhelpfen. Der Erzbischof von Karachi und ihr eigener Orden – die Gesellschaft der Töchter vom Herzen Mariä, eine trachtenlose Ordensgemeinschaft, gegründet zur Zeit der Französischen Revolution – sagten ihre Unterstützung zu, und so wurde das Marie-Adelaide-Leprosy-Centre gegründet. Ein junger katholischer Arzt aus der Stadt hielt einmal in der Woche Sprechstunde ab in einer Holzhütte, die die Leprapatienten aus alten Kisten selbst